Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 18: Frühling

Artikel: Bananen mit Rum
Autor: Lachesis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459853

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein freundlicher Bewerber

„Sie wollen meine Tochter heiraten? Ich muß Ihnen aber sagen, daß sie zu meinen Lebzeiten kein Geld von mir bekommt."

„Schadet nichts, alter Herr! Zwei, drei Jahre reicht's bei mir schon noch!" *

*

Der Faule

Zwei Arbeiter luden Leitungsrohre von einem Wagen und trugen sie in den Hof eines Neubaues. Der eine nahm stets zwei Rohre, der zweite nur eins.

„Wie kommt es, daß Sie nur ein Rohr nehmen und nicht zwei wie Ihr Kollege?" fragte der Hausbesitzer.

„Oh, der Kerl ist bloß zu faul, den Weg zweimal zu machen wie ich!" *

*

Seine Ansicht

„Na, Herr Schiebinsky, beim letzten Rennen hat ‚Lohengrin' gewonnen! Was sagen Sie dazu?"

„Herr Graf, was soll ich sagen! Da wird sich Richard Wagner wohl riesig freuen!" *

*

Wo ist der Vogel?

Ein ältliches Fräulein hat dem Wiederbringer ihres entflogenen Kanarienvogels eine ziemlich hohe Belohnung verheißen. Es meldet sich ein etwas ruppig aussehender Junge mit einem schwarzen Kater im Arm.

Das Fräulein: „Aber, Kind, mir ist doch mein Vogel fortgekommen, aber keine Katze!"

Der Junge (fordernd die Hand ausstrekend) lakonisch: „Der ist drinn!" *

*

Er sieht's nicht?

„Für 20 Rappen Tee."

„Schwarzen oder grünen?"

„Das ist egal, es ist für einen Blinden!" — *

*

In der Geschichtsstunde

„Heute ist der fünfte März! Kannst du mir sagen, was für eine wichtige geschichtliche Begebenheit sich an diesem Tage in unserer engeren Heimat zutrug?"

„Am fünften März bin ich geboren, Herr Lehrer." *

*

Unerwünschte Beute

„Denke dir! Ein Dieb drang in meine Wohnung, kurz bevor ich um drei Uhr früh nach Hause kam!"

„Und hat er was erwischt?"

„Na, und nicht zu knapp! Er liegt im Krankenhause. Meine Frau hat ihn für mich gehalten." *

*

Der zerstreute Gelehrte

wurde durch seine Frau gestört, die ihm klagend zurief: „Liebster, denke dir, Bubi hat das Tintenfaß ausgetrunken!"

„Na, dann mußt du einstweilen mit der Füllfeder schreiben!" sagt er. *

Liebeserklärung

(Im Zeitalter des Radio)

Dein Herz ist meine Sendestation,
An der ich hänge,
Dein kleiner Mund das Mikrophon,
Nach dessen Laut
Ich Tag und Nacht
Mich dränge.

Ob nah, ob fern, in liebender Glut
Nur dir verbunden,
Beschenkst du mich mit reichem Gut,
Hab' ich dich stets
Mir zugetan
Gefunden.

Aus deines Herzens Fülle fließt
Mir hohe Wonne,
Die sich in Wellen süß ergießt,
Stark wie im Raum
Der Welt das Licht
Der Sonne.

Rudolf Nußbaum

*

E Verkehrshindernis

Pfuh, pfuh, pfuh! Er loot der Dampf
määni erbe rüüche.
Bischt pressant, styg lieber uus,
jetz mos 's Zögli chrüüche.

Machts en Rank? Henkt's Zahnrad i?
Jo hetocht en Narre.
Oder hends ke Chohle meh?
Säg, wa fählt em Charre?

Nüz! Gad wääscht, der Maschinischt
hed dohonn sys Schätzli. —
Drom der Rauch. Do stoht sie scho,
gampet wie-n-e Chätzli

ond e Röösli wörfts em zue
os em Bluemegarte,
lueg jez hed ers scho im Muul.
„Ghöörscht du, darscht nüd warte?"

Pfuh, pfuh, pfuh! Fahr zue, fahr zue!
Ond sie flücht i d'Bohne. —
Gell das Stroßebähnli hed
höbschi Statione?

Julius Ammann

*

Travestie

In dem schönen Lied von den drei Grenadieren, die nach Frankreich zogen, heißt bekanntlich eine Strophe am Schluß: „Ich habe Weib und Kind zu Haus, die ohne mich verderben." Nun sang da einer jüngst in froher Laune:

Ich habe Wein und Bier zuhaus,
Die ohne mich verderben.

E. Rüegg

*

Mißverständnis

Eine zum erstenmal in der Küche eines Restaurants angestellte Geschirrwäscherin hört fortwährend die Bestellung erschallen: „Beefsteak à la Meyer." Schließlich bricht sie in die Worte aus: „Mein Gott, muß dieser Meyer ein Freßsack sein!" *

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Bananen mit Rum

Von Lachesis

Eine Frau von Welt bleibt immer graziös — auch wenn sie nascht. Selbst wenn sie ein noch so leidenschaftliches, lüsternes Temperament hat, verschlingt sie Leckerbissen nicht wie ein breitlippiger Moloch seine Opfer.

Frau Arlette saß in der „Bananen-Konditorei" — einem mondänen Lokal, dernier cris — und aß die Spezialität des Hauses: Bananen mit Rum, ganz leicht von feinem Zuckerstaub überhaucht. Mit lässiger Grazie führte sie die zierliche Silbergabel zum Munde, als speise sie nur, um sich ein wenig die Zeit zu vertreiben — nicht aus Naschhaftigkeit. Aber im Grunde genommen war sie immens genäschig.

Gerald Zanten saß ihr gegenüber an einem winzigen Tischchen, wo gerade 2 Platz gehabt hätten, wo er sich aber allein entsetzlich einsam fühlte. Er lächelte jetzt. Diesen Frauentyp liebte er, diese samtdunklen Augen, halbverschleiert, den bleichen, feingebräunten Teint, diesen Mund, rassig, nicht zu klein, ausdrucksvoll. Er wartete geduldig, bis die Bananen vom Teller verschwunden waren und klemmte dann unternehmungslustig das Monokel ein. —

Sie bemerkte seinen Blick, bewahrte Fassung, übersah ihn. Eine Frau von Welt fühlt sich eigentlich immer fixiert und ist stets stilvoll gewappnet, um jeden kritischen Blick ruhig aushalten zu können.

Gerald Zanten fühlte, daß sein Blick hier nicht irritierte, nicht befangen machte — auch als er unter den Tisch schweifte und den knappen Rock zu durchbohren schien. Langsam nahm die schöne Frau eine Zigarette aus der goldgefaßten Lapis-Lazuli-Tabatière, und er beeilete sich, ihr Feuer zu geben. Daß er, nach der Rückkehr zu seinem Tische, einen Stuhl wählte, der dem ihren näher stand, schien ziemlich selbstverständlich, denn er hatte im Fluge ein Gespräch angeknüpft. Natürlich ganz banal — über diese fabelhaft gemütliche Konditorei, geradezu wienerisch . . . Ob die gnädige Frau hier öfters nasche. Die Spezialität des Hauses sei originell. Und sie hatte erwidert, daß sie nicht allzu oft solchen Gelüsten nachgebe, denn man dürfe nie die Kontrolle über seine Taille verlieren — aber Mittwochs, zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags, gestatte sie sich stets eine Ausnahme, die Bananen mit Rum seien auch allzu gut . . Nur mit Rum! Denn ohne diese Würze seien sie wie ein Mann ohne Geist . . . Wenn sie dann abends in der Bar eine Stunde länger tanze, sei die Gefahr einer Gewichtszunahme vermieden.

Er fand sie reizend. Daß sie so sehr um ihr Aeußeres bemüht war, gefiel ihm gerade, er liebte die ungepflegten Hausmütter nicht, die nur Sonntags Manicure machen.

Daß er sie abends in der Bar wiederfand, war eigentlich selbstverständlich,

FRÜHLING

Böckli

Ein früher Sonnenstrahl, und doch, schon sticht er,
Am Horizont befindet sich ein Dichter,
Ein Jüngling sucht nach einem Malrezept,
Papier wird überdichtet und verklebt,
Die kleinsten Mädchen gehn mit einem Gatten,
Verwundert, daß sie ihn nicht früher hatten,
Man sieht, daß jeder irgend was und wen sucht,
Kurzum, der Mensch hat wieder eine Sehnsucht.

denn sie hatte — ganz en passant — den Namen der Bar genannt.

Sie tanzten Shimmy.

„Wir sind nicht ganz eingetanzt," sagte sie lächelnd. „Ich bin heute ein bißchen ungeschickt, ich habe zu viel genascht."

Er fand sie superbe. Sie trug ein Kleid aus korallenrotem Crêpe romain und einen Turban, golddurchwirkt, mit riesigem, tiefschwarzen Paradiesreiher, der Gerald Zanten zuweilen kitzelnd streifte und parfümiert schien. Sie war stilvoll und elegant. Sie hatte sein Herz erobert.

Am Heimweg war sie — ein wenig par distance — liebenswürdig. Eine Einladung hatte er nicht erhalten. Er dachte nach, ob er anrufen dürfe, oder bis Mittwoch warten wolle.

Und er entschloß sich, zu warten. . .

Aber schon am Montag hielt er es nicht mehr aus, er wollte wenigstens in die „Bananen-Konditorei" gehen und auf dem alten Platze sitzen — wie damals . . . Vielleicht fühlte auch sie den Wonneschmerz der Sehnsucht und kam.

Und als er die Tür öffnete, erblickte er Frau Arlette. Eifersucht zuckte in ihm auf. Sie hatte doch gesagt, daß sie nur am Mittwoch nasche! Vielleicht störte er da ein Rendez-vous . . ! Rasch zog er sich in eine dämmrige Nische zurück und behielt ihren Platz im Auge.

Wieder naschte sie mit graziösen Gebärden Bananen mit Rum. Nebenan saß ein Elegant und musterte sie, klemmte das Monokel ein . . . Sie griff nach der

Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte „ReKo"
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wo nicht erhältl. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22

Tabatière aus Lapis-Lazuli. Der Elegant sprang auf, gab ihr Feuer — mit Zündholz und Augen. Sie plauderten.

Da erhob sich Gerald Zanten und ging, hart an der Frau seiner Sehnsucht vorbei. Aber sie bemerkte ihn überhaupt nicht, und er hörte sie in charmantem Tone sagen: „Allzu oft nasche ich hier nicht. Man darf die Kontrolle über seine Taille nie verlieren. Gewöhnlich bin ich nur Montags hier. Man muß auch mit System naschen."

System hatte sie, ja! Jeder Tag gehörte einem anderen..! Und Gerald Zanten schlug die zierliche Türe der „Bananen-Konditorei" hinter sich zu. Nun würde sie mit dem anderen in der Bar tanzen. Und morgen würde sie einem Dritten erzählen, daß sie nur Dienstags nasche und darin strenges System einhalte . . . Und Mittwoch würde sie vielleicht auf ihn warten. Aber er würde nicht kommen, nein, er hatte den Geschmack an der kleinen „Bananen-Konditorei" verloren.

Und nach diesem bitter-süßen Abenteuer konnte er nie ohne leisen Ingrimm Bananen mit Rum naschen.

*

Amerikanischer Humor

(Aus dem Christian Science Monitor)

Die Machtfrage

Marie und ich haben bei unserer Verheiratung ausgemacht, daß ich alle großen Fragen und sie alle kleinen Fragen entscheiden soll. Nun sind wir schon drei Jahre verheiratet, aber es hat noch keine große Fragen gegeben."

*

Steuerzahler: „Ich bin vorgeladen, um den Herrn Taxator zu sprechen."

Schreiber: „Gut, der ist aber gegenwärtig just ausgegangen."

Zahler: „Ach so; erlauben Sie, wann glauben Sie, daß er wieder ausgegangen sein wird?"

*

Besuch: „Warum haben Sie denn von Ihren Zwillingen nur ein einziges Bild machen lassen?"

Hausfrau: „Ach, die sehen sich doch so ähnlich, wozu denn zwei Photos?"

*

Die Mutter: „Aber Bub, warum hast du denn beständig die Hände in den Hosentaschen?"

Sohn: „Ich habe eben Löcher drinn, und da muß ich doch meine Marmeln immer halten."

*

Tante Marie: „Nun Kinder, was wollen wir spielen?"

Kinder: „Wir wollen einmal annehmen, du wissest nicht, wie man Eis-Cream ißt, und wir müßten es dir zeigen . . ."

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836

Die Gefilde der Seligen!

Bachmann

„Nicht wahr Fritz, es ist doch schade, daß es in den Zürcher Anlagen keine Nachtigallen hat."

Die Hundenase

Ein rechter Hund frißt keinen Knochen,
Den er nicht vorher gut berochen
Wozu sonst ragte wie ein Tor,
Die Nase überm Maule vor,
Ein Wachttor, das die Sinne zwingt?
Nur selten frißt er aus Instinkt,
Gedankenlos, wie man es trifft
Bei Menschen meist, und dann selbst Gift.

Auch im geselligen Verkehr,
Benutzt der Hund der Nase Wehr,
Erschnuppernd, welche Eigenschaften
An Tieren, wie an Menschen haften.
Ihm sagen's seiner Nase Rümpfe.
Der Mensch bedarf der Sinne fünfe
Und irrt sich dennoch im Befund
Viel leichter als ein schlechter Hund.

Das kommt allein vom Intellekt,
Der häufig in den Menschen steckt,
Ein Apparat, der, kompliziert,
Zu vielen falschen Schlüssen führt
Und zu dem Wunsche, wenn der Wahn
Des Hirns verflogen,
Nach einem Hunderiechorgan,
Das selten noch getrogen.

Rudolf Nußbaum

Lieber Nebelspalter!

Der 8jährige Ruedeli hat die ersten Klavierstunden hinter sich und repetiert mit seinem Vater die einzelnen Töne der Tonleiter auf der Tastatur des Klaviers. Auf die Frage des jungen Musikers, wo eigentlich der Ton „u" zu finden sei, weiß der erstaunte Vater keine Antwort. — „Ja aber," meint Ruedeli, „wie spielt man denn z. B. das Lied vom „Guggu?"

*

Wörtlich verstanden

Lehrerin: „Wer war Kolumbus?"

Schüler: „Ein Vogel."

Lehrerin: „Wie kommst du auf den Gedanken?"

Schüler: „Im Lesebuch meiner Schwester steht eine Geschichte mit der Ueberschrift: Das Ei des Kolumbus."

*

Ganz erwünscht

„Kann ich noch zwei Plätze haben?" fragt ein Herr an der Theaterkasse.

„Tut mir leid", erwiderte der Verkäufer. „Ich habe zwar noch zwei, aber sie befinden sich an ganz verschiedenen Orten."

„Famos! Die nehme ich! Ich bringe nämlich meine Frau mit!"

*